



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Die Cultur der Renaissance in Italien**

**Burckhardt, Jacob**

**Leipzig, 1896-**

Die absoluten Bösewichter

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75767](#)

oder Pflanzengifte handelte, läßt sich nicht bestimmen; die Flüssigkeit, mit welcher der Maler Rosso Fiorentino (1541) sich das Leben nahm, war offenbar eine heftige Säure<sup>1)</sup>, welche man keinem Andern hätte unbemerkt beibringen können. — Für den Gebrauch der Waffen, zumal des Dolches, zu heimlicher Gewaltthat hatten die Großen in Mailand, Neapel und anderswo leider einen unauhörlichen Anlaß, indem unter den Schaaren von Bewaffneten, welche sie zu ihrem eigenen Schutz nöthig hatten, schon durch den bloßen Müßiggang hier und da sich eine wahre Mordlust ausbilden mußte. Manche Gräuelthat wäre wohl unterblieben, wenn der Herr nicht gewußt hätte, daß es bei Diesem und Jentem aus seinem Gefolge nur eines Winkes bedürfe.

Unter den geheimen Mitteln des Verderbens kommt — wenigstens der Absicht nach — auch die Zauberei vor<sup>2)</sup>, doch nur in sehr untergeordneter Weise. Wo etwa maleficii, malie u. dgl. erwähnt werden, geschieht es meist, um auf ein ohnehin gehaßtes oder abscheuliches Individuum alle erdenklichen Schrecken zu häufen. An den Höfen von Frankreich und England im 14. und 15. Jahrhundert spielt der verderbliche, tödtliche Zauber eine viel größere Rolle als unter den höheren Ständen von Italien.

Endlich erscheinen in diesem Lande, wo das Individuelle in jeder Weise culminirt, einige Menschen von absoluter Ruchlosigkeit, bei welchen das Verbrechen auftritt um seiner selber willen, nicht mehr als Mittel zu einem Zweck, oder wenigstens als Mittel zu Zwecken, welche sich aller psychologischen Norm entziehen.

Zu diesen entsetzlichen Gestalten scheint zunächst auf den ersten Anblick Ezzelino da Romano zu gehören, wenn derselbe nicht offenbar unter der Herrschaft ehrgeiziger Zwecke und eines starken astrologischen Wahns gelebt hätte, sodann einige Condottieren, ein Braccio von Montone, ein Tiberto Brandolino, und schon ein Werner von Urslingen, dessen silbernes Brustschild die Inschrift trug: Feind Gottes, des Mitleids und der Barmherzigkeit. Daß diese Menschenklasse im Ganzen zu den frühesten völlig emancipirten Frevlern

— Joh. Ant. Campanus, vita Pii II, | <sup>1)</sup> Vasari IV, 82, vita di Rosso.  
bei Murat. III, II, Col. 988. | <sup>2)</sup> Excurs XXV i. am Ende des Abschn.

gehörte, ist gewiß. Man wird jedoch behutsamer urtheilen, sobald man inne wird, daß das allerschwerste Verbrechen derselben — nach dem Sinne der Aufzeichner — im Troß gegen den geistlichen Bann liegt, und daß die ganze Persönlichkeit erst von da aus mit jenem fahlen, unheimlichen Lichte bestrahlt erscheint. Bei Braccio, der weder an Gott noch an die Heiligen glaubte, die kirchlichen Gebräuche verachtete und niemals die Messe besuchte, war diese Gesinnung allerdings so weit ausgebildet, daß er z. B. über psalmsirende Mönche in Wuth gerathen konnte und sie von einem Thurm herunter werfen ließ<sup>1)</sup>, „allein gegen seine Soldaten war er doch loyal und ein großer Feldherr“. Ueberhaupt werden die Verbrechen der Condottieren doch wohl meist um des Vortheils willen begangen worden sein, auf Antrieb ihrer höchst demoralisirenden Stellung, und auch die scheinbar muthwillige Grausamkeit möchte in der Regel ihren Zweck gehabt haben, wäre es auch nur der einer allgemeinen Einschüchterung gewesen. Die Grausamkeiten der Aragonesen hatten, wie wir (Bd I, S. 34 fg.) sahen, ihre Hauptquelle in Rachsucht und Angst. Einen unbedingten Blutdurst, eine teuflische Lust am Verderben wird man am ehesten bei dem Spanier Cesare Borgia finden, dessen Gräuel die vorhandenen oder denkbaren Zwecke in der That um ein Bedeutendes überschreiten (Bd. I, S. 115 fg.). Sodann ist eine eigenthümliche Lust am Bösen in Sigismondo Malatesta, dem Gewaltherrschер von Rimini (Bd. I, S. 33 und 255 fg.) erkennbar; es ist nicht nur die römische Curie<sup>2)</sup>, sondern auch das Urtheil der Geschichte, welches ihm Mord, Nothzucht, Ehebruch, Blutschande, Kirchenraub, Meineid und Berrath und zwar in wiederholten Fällen Schuld gibt; das Gräßlichste aber, die versuchte Nothzucht am eigenen Sohn Roberto, welche dieser mit gezücktem Dolche zurückwies<sup>3)</sup>, möchte doch wohl nicht blos Sache der Verworfenheit, sondern eines astrologischen oder magischen Aberglaubens

<sup>1)</sup> Giornali napoletani, bei Muratori XXI, 1092, ad. a. 1425. Nach der Erzählung des Chronisten scheint diese Unthät doch hauptsächlich aus bloßer Lust an Grausamkeit geschehen zu sein.

<sup>2)</sup> Pii II. comment. L. VII, p. 338.

<sup>3)</sup> Jovian. Pontan. de immanitate, cap. 17, Opp. II, 968, wo auch von Sigismundos Schwangerung der eigenen Tochter u. dgl. die Rede ist.

gewesen sein. Dasselbe hat man schon vermutet, um die Nothzüchtigung des Bischofs von Fano<sup>1)</sup> durch Pierluigi Farnese von Parma, Sohn Pauls III., zu erklären.

Wenn wir uns nun erlauben dürfen, die Hauptzüge des damaligen italienischen Charakters, wie er uns aus dem Leben der damaligen Stände überliefert ist, zusammenzufassen, so würde sich etwa Folgendes ergeben. Der Grundmangel dieses Charakters erscheint zugleich als die Bedingung seiner Größe: der entwickelte Individualismus. Dieser reißt sich zuerst innerlich los von dem gegebenen meist tyrannischen und illegitimen Staatswesen, und was er nun sinnt und thut, das wird ihm zum Verrath angerechnet, mit Recht oder mit Unrecht. Beim Anblick des siegreichen Egoismus unternimmt er selbst, in eigener Sache, die Vertheidigung des Rechtes und verfällt durch die Rache, die er übt, den dunklen Gewalten, während er seinen innern Frieden herzustellen glaubt. Seine Liebe wendet sich am ehesten einem andern entwickelten Individualismus zu, nämlich der Gattin seines Nächsten. Gegenüber von allem Objectiven, von Schranken und Gesetzen jeder Art hat er das Gefühl eigener Souveränität und entschließt sich in jedem einzelnen Fall selbstständig, je nachdem in seinem Innern Ehrgefühl und Vortheil, kluge Erwägung und Leidenschaft, Entzagung und Nachsucht sich vertragen.

Wenn nun die Selbstsucht im weitern wie im engsten Sinne Wurzel und Hauptstamm alles Bösen ist, so wäre schon deshalb der entwickelte Italiener damals dem Bösen näher gewesen als andere Völker.

Aber diese individuelle Entwicklung kam nicht durch seine Schuld über ihn, sondern durch einen weltgeschichtlichen Rathschluß; sie kam auch nicht über ihn allein, sondern wesentlich mittels der italienischen Cultur auch über alle anderen Völker des Abendlandes und ist seitdem das höhere Medium, in welchem dieselben

<sup>1)</sup> Varchi, Storie fiorentine, am Ende. (Wenn das Werk unverstümmt abgedruckt ist, wie z. B. in der Mailänder Ausgabe.)